

Das Kloster Paradies und seine Erneuerung: Architekt Martin Risch, Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59603>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Kloster Paradies und seine Erneuerung

Architekt MARTIN RISCH, Zürich

Aus der Geschichte des Klosters

Eine Schülerin des hl. Franz von Assisi, die hl. Clara, gründete einen Frauenorden, der das franziskanische Ideal auf seine Weise zu verwirklichen trachtete. Klarissen treffen wir schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Konstanz. Grosszügige Schenkungen der Kyburger ermöglichten den vor den Toren der Stadt Konstanz siedelnden Klarissen im Jahre 1253 die Verlegung ihres Klosters von der unruhigen Marktstadt an das idyllische Rheinufer oberhalb Schaffhausen. Der klösterliche Besitz dehnte sich als Streubesitz bis ins untere Thurtal, in den Klettgau und Hegau, bis nach Konstanz, Ueberlingen und Ravensburg aus. Der Schaffhauser Rat trachtete schon früh darnach, den Schutz, für den das Kloster dankbar war, in Herrschaft zu verwandeln und hob schliesslich zur Reformationszeit das Kloster auf, ohne seinen Eingriff auf eindeutige Rechtstitel stützen zu können. So konnten die katholischen Orte einen Prozess wegen widerrechtlicher Aneignung des Klostervermögens gegen Schaffhausen führen, der zeitweise schweizerisches und beinahe europäisches Aufsehen erregte. Das im Jahre 1574 gefällte Urteil sprach der Stadt Schaffhausen die Hoheitsrechte über das Kloster ab und auferlegte ihr zudem die Herausgabe von zwei Dritteln des Klostervermögens. Die katholischen Orte setzten hierauf die Wiederbesiedelung des Klosters mit Klarissen durch.

Ueber die bauliche Gestalt der mittelalterlichen Klosteranlage ist wenig überliefert. Die Brandkatastrophe von 1587 hinterliess nur spärliche Trümmer. Um so einheitlicher und grosszügiger konnte der Neubau errichtet werden; er war um 1600 vollendet und ist in den grossen Linien bis heute erhalten.

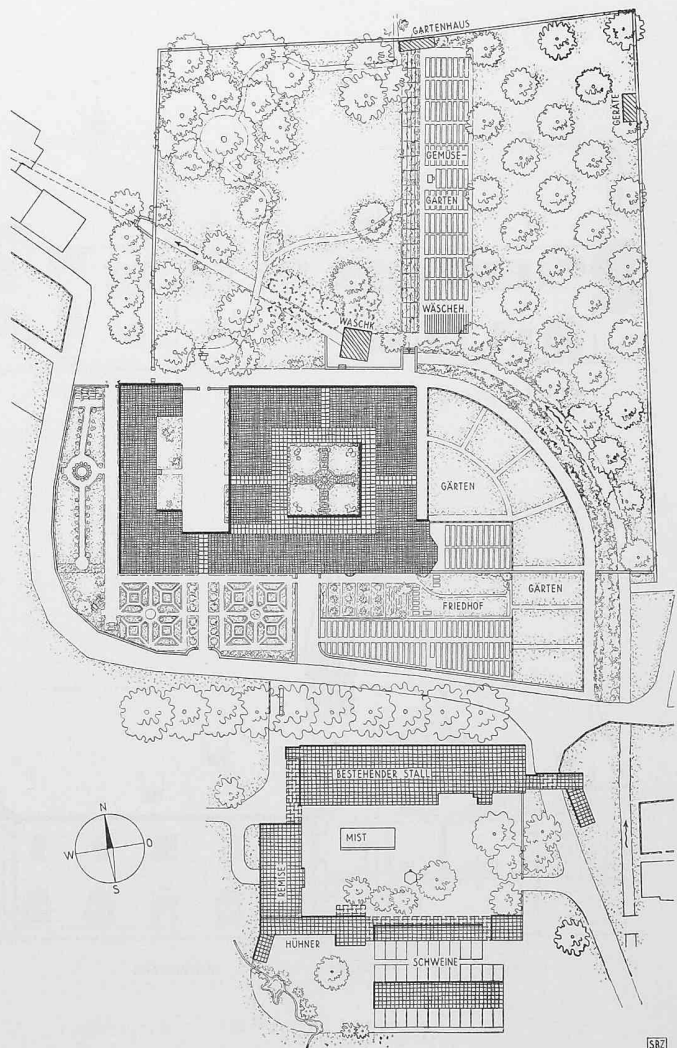
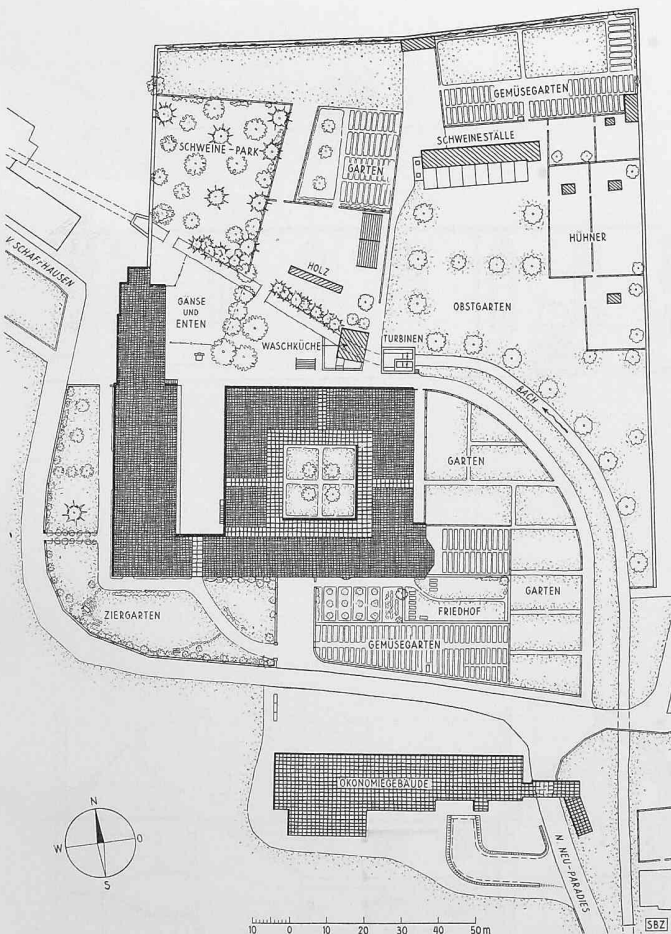
Bei aller Beachtung der franziskanischen Einfachheit legten die katholischen Orte Wert darauf, den Neubau zu einem Denkmal ihres Sieges werden zu lassen.

In den dreissiger Jahren des 19. Jahrhunderts löschte die Welle der Klösteraufhebungen auch das nur noch schwach brennende klösterliche Lichtlein zu Paradies aus. Der Kanton Thurgau verkaufte die Klostergebäude auf öffentlicher Steigerung. Bäuerliche und gewerbliche Betriebe aller Art versuchten ihr Glück innerhalb der alten Klostermauern. Niemand aber machte sich Sorge darüber, dass ein edles Bauwerk verkam und Kunstgut aller Art, von den Glasmalereien des Kreuzgangs bis zum Wandtäfer des Aebtissinnenzimmers, verschleudert wurde.

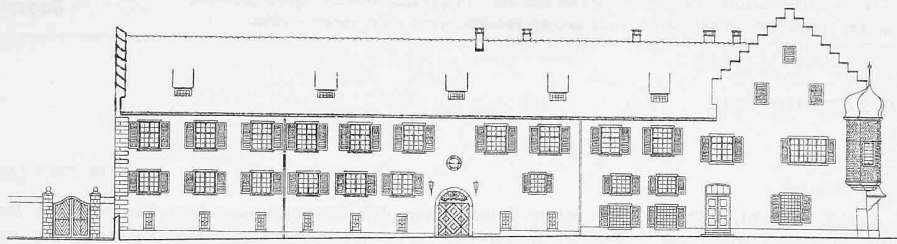
Im Jahre 1918 erwarb die Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen, das Paradieser Klostergut. Nun erhielten die Bauten eine neue Zweckbestimmung. In den geräumigen Flügeln der Klosteranlage wurden Wohnungen für ältere Werkangehörige der Eisen- und Stahlwerke eingerichtet. Der Gedanke des sozialen Wohnungsbaus löste die Bewirtschaftung des Klostergrundes, wie sie seit der Säkularisation betrieben worden war, ab. Die Idee vom Dienst am Mitmenschen, die einst in der besten Zeit franziskanischen Mönchtums geblüht hatte, hielt in moderner Verkleidung ihren Wiedereinzug in das Kloster.

Die Einrichtung der 1948 gegründeten Eisen-Bibliothek in den Räumlichkeiten des Klosters bedingte innere Umbauten; parallel gingen Wiederherstellungsarbeiten, die nun das Baudenkmal erneut in seiner ganzen Gediegenheit in Erscheinung treten lassen.

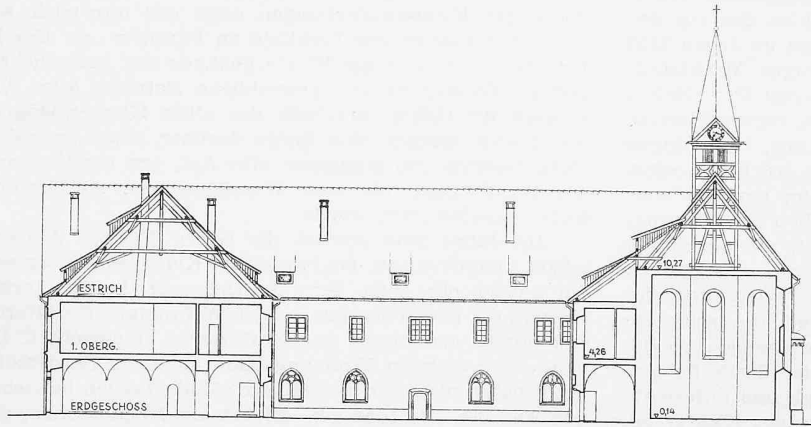
DK 725.5 (494.31)



Lagepläne des Klosters Paradies, oben vor dem Umbau, rechts nach dem Umbau; Masstab 1:2000.

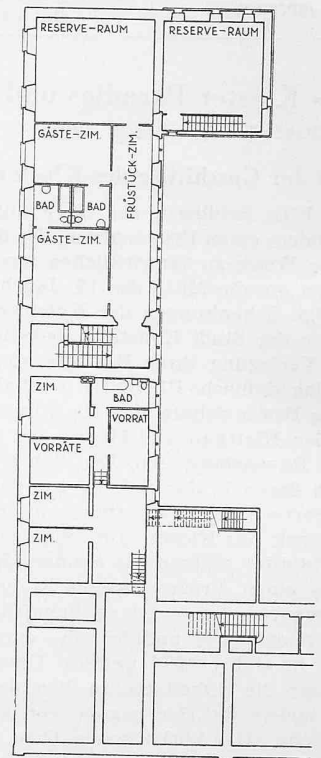


WESTFLÜGEL WESTSEITE

QUERSCHNITT DURCH
NORDFLÜGEL

HOFFASADE

QUERSCHNITT DURCH KIRCHE



Zwischengeschoß Westflügel



SÜDSEITE SÜDFLÜGEL



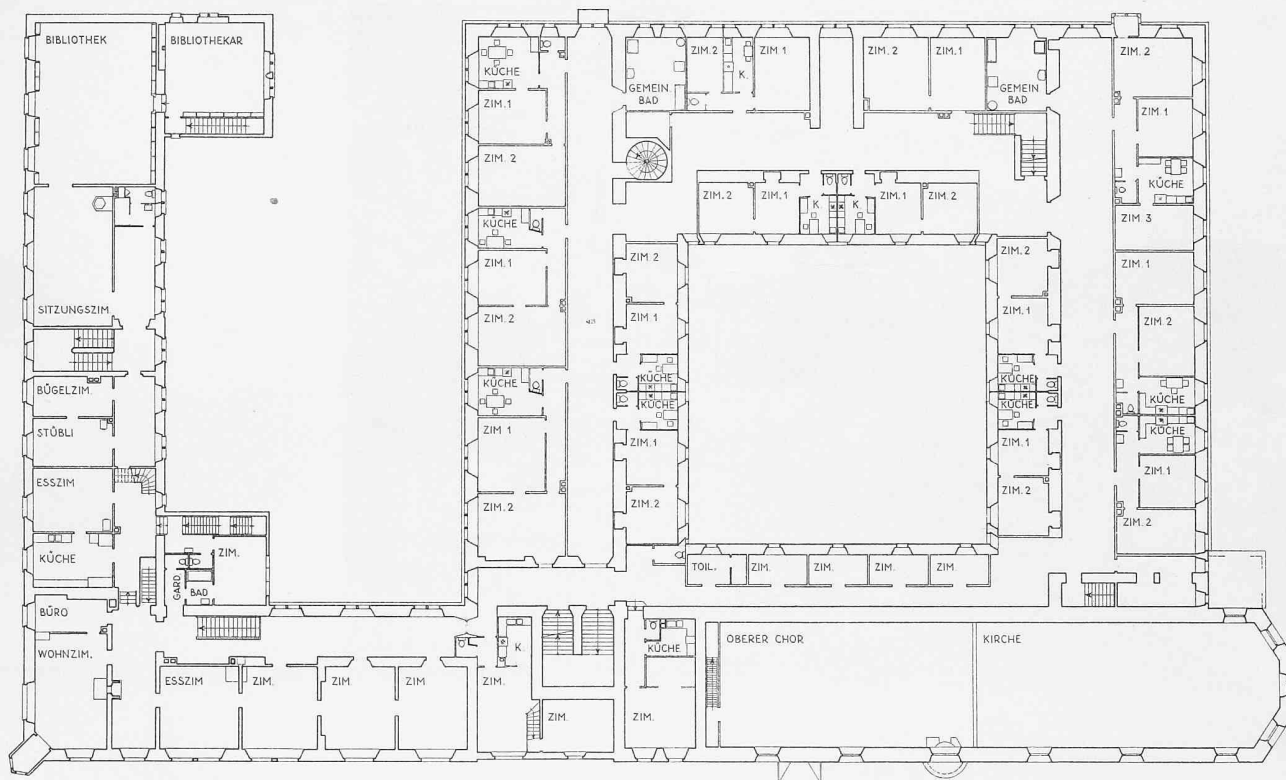
SCHNITT DURCH OSTFLÜGEL

HOFFASADE

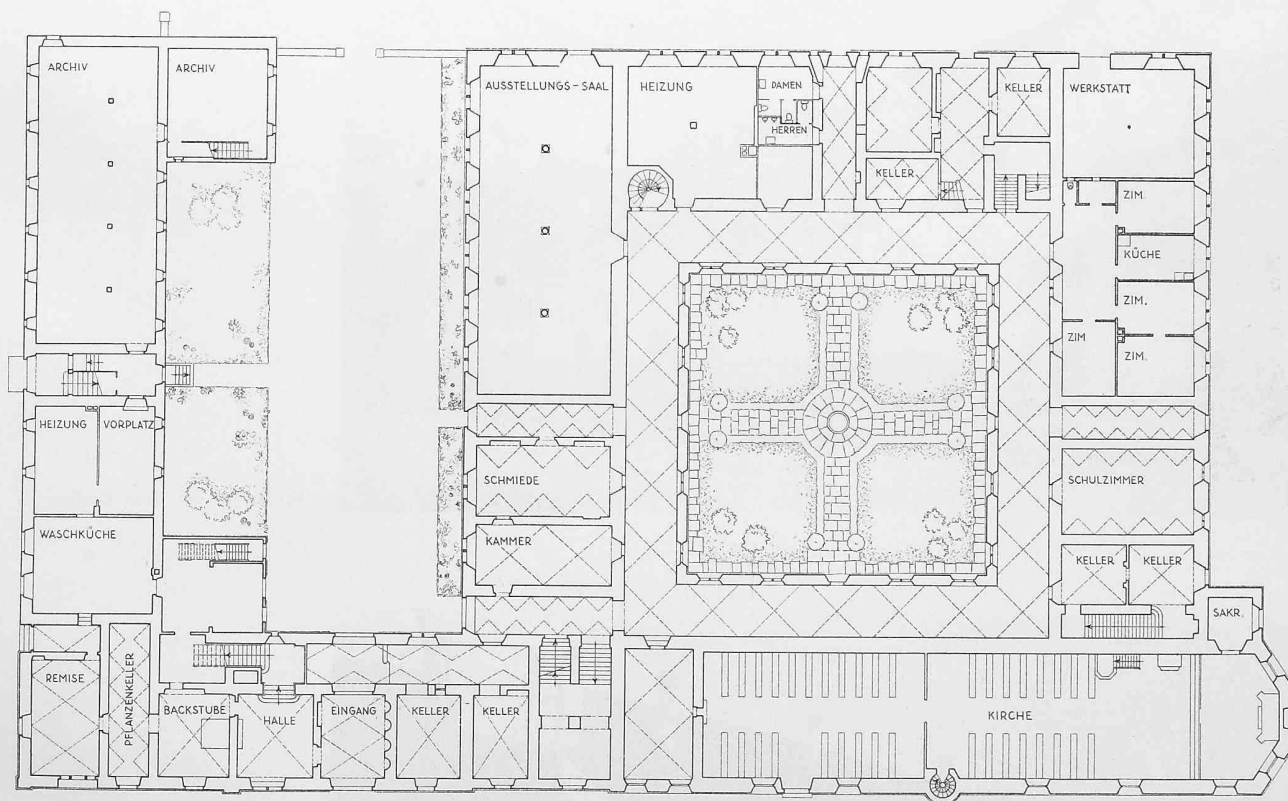
SÜDFLÜGEL NORDSEITE

SCHNITT DURCH
WESTFLÜGELKELLER
QUERSCHNITT DURCH
MITTELFLÜGEL

0 5 10 15 20 m



1. Obergeschoss



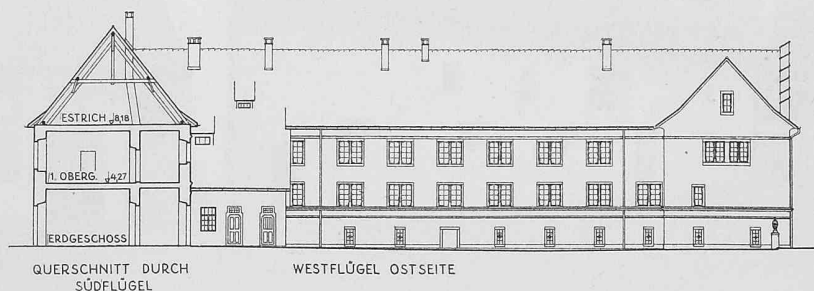
Erdgeschoss

Das Kloster Paradies

Architekt M. RISCH, Zürich

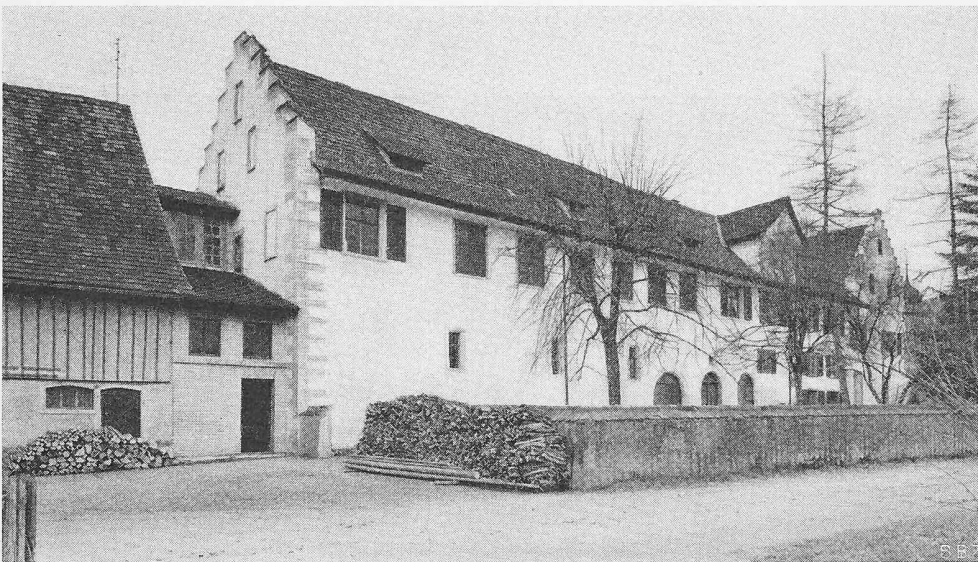
Grundrisse, Schnitte und Ansichten

Masstab 1 : 500

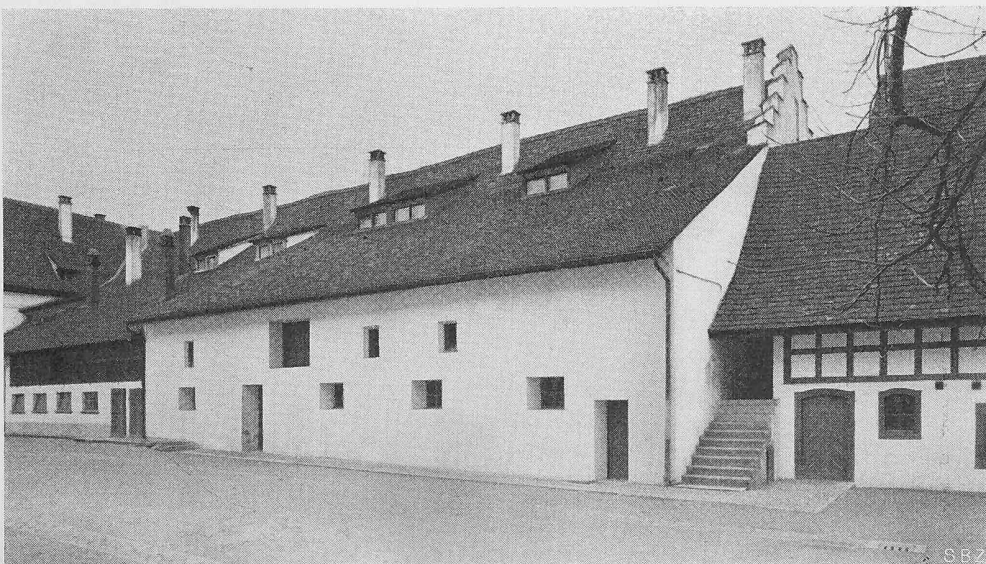




Blick aus Osten auf die Kirche



Westseite vor dem Umbau



Westhof vor dem Umbau

Die Erneuerung des Klosters

Wenn ein Kultur- und Bau-
denkmal neuen Zwecken zuge-
führt und ihm damit frisches
Leben eingehaucht werden
kann, so ist dies die beste und
schönste Form seiner Erhal-
tung. Dieser Leitgedanke hat
auch die Firma Georg Fischer
Aktiengesellschaft in Schaff-
hausen geführt, als sie durch
den Kauf der ehemaligen Klo-
sterliegenschaft Paradies bei
Schlatt durch den Beschluss zur
Erstellung eines generellen Plan-
es als Grundlage für die etap-
penweise Erneuerung die In-
standstellung der verwahr-
losten Klosteranlage in die
Wege leitete. Heute ist der be-
deutendste Teil des Projektes
schon Wirklichkeit geworden.

Zunächst galt es, die nach
der Säkularisation des Klo-
sters unter dem Gesichtspunkt
der rücksichtslosen Ausbeutung
durch die Vorgänger zu land-
wirtschaftlichen Zwecken er-
stellten Zutaten zu entfernen.
Vor allem bedurfte der west-
liche Hof einer durchgreifenden
Säuberung. Der grosse Saal
in der Nordwestecke im Erd-
geschoss des Konventgebäudes,
vermutlich der ehemalige Kon-
ventsaal, musste von seiner Ver-
wendung als Wagenremise be-
freit werden. Die Wohnungsver-
hältnisse im I. Stock des
Konventgebäudes bedurften ei-
ner gründlichen Sanierung. Als
architektonischer Fremdkörper
aus neuerer Zeit muss der Zwi-
schenbau mit der Loggia zwi-
schen der Kirche und dem
Verwaltungsflügel umgestaltet
werden. Hand in Hand mit der
Erneuerung der Bauten geht
die Umgestaltung der nächsten
Umgebung. Vor allem müssen
die landwirtschaftlichen Be-
triebe wie Schweineställe und
Hühnerhöfe aus den eigentli-
chen Klosterbauten und Gärten
entfernt und mit den bestehen-
den Oekonomiegebäuden südseits des Klosters zu einem richti-
gen Gutshof vereinigt werden.

Damit ist bereits energisch begonnen worden, und als be-
deutendstes Werk dieser Etappe ist eine Remise erstellt wor-
den, wodurch der ehemalige Konventsaal geräumt werden
konnte. Der nördliche Park innert der Klostermauern ist weit-
gehend geräumt und in eine schöne Grünanlage verwandelt
worden, in der der alte Baumbestand nun voll zur Wirkung
kommt. Von entscheidender Bedeutung für die Gestaltung des
Parkes war der Abbruch des am Nordende des ehemaligen
Gästehauses angebauten Bauernhauses.

Die Erneuerung der Klosterbauten bedurfte einer trag-
fähigen Grundlage in Form eines Bauprogrammes, das die
neuen Zweckbestimmungen festlegte. Dieses ergab sich zwang-
los. Seinen wichtigsten Teil bildete die Beschaffung von Räum-
lichkeiten für die im Jahre 1948 gegründete «Eisenbibliothek»
und eines Sitzungssaales. In zweiter Linie galt es, ein Gäste-
quartier zu erstellen, wo Gäste der Bauherrschaft oft für län-
geren Aufenthalt bequem untergebracht werden können. Als
weiteres wichtiges Postulat ergab sich das dringende Bedürfnis
der Umgestaltung der Wohnungen im Konventgebäude. Der
Raum der gegenwärtigen Loggia soll zu Wohnzwecken umge-
staltet und im ehemaligen Konventsaal soll ein Werkmuseum



Kircheninneres

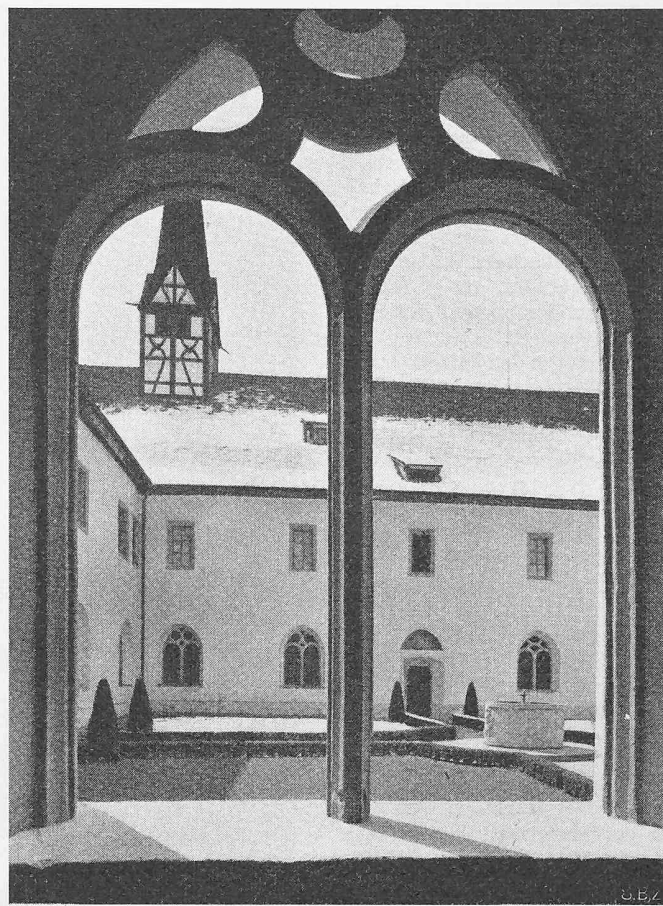
eingerrichtet werden; ferner ist ein Werkarchiv notwendig, und
als kulturhistorisch wertvolle Bereicherung soll ein kleines
Baumuseum geschaffen werden. Die Verwalterwohnung bleibt
bestehen.

Dieses Bauprogramm beansprucht die weitläufigen alten
Klosterräume beinahe bis auf den letzten Quadratmeter.

Heute sind grosse Teile des Bauprogramms schon ausge-
führt; als wichtigste die Eisenbibliothek und das Gästequartier.
Zur Beschaffung dieser Räume wurde der westliche, an die
Verwalterwohnung anschliessende Flügel, das ehemalige Gäste-
haus, umgebaut, das damit zum Teil seiner ursprünglichen
Bestimmung zurückgegeben werden konnte. Das Programm
für die Räume der Eisenbibliothek hat sich aus bescheidenen
Anfängen zu ansehnlichem Umfange und zu schöner Reife
entfaltet, in vollem Einklang mit der raschen Entwicklung
des Bibliothekbestandes. Es zeigte sich, dass viel mehr Raum
notwendig ist, als man ursprünglich angenommen hatte. Die
erste Massnahme für die Umgestaltung des Gästehauses war
der Abbruch der hofseits angebauten Schweineställe und
Schöpfe. Damit wurde von Osten her Licht und Luft gewonnen.
Das hohe Erdgeschoss wurde unterteilt: im untern Teil sind
das Werkarchiv und die Heizung untergebracht, im obern das
Gästequartier und das Büchermagazin. Ein neues Treppenhaus



Korridor vor dem Gästezimmer



Kreuzgang, Blick gegen Süden

mit einem Haupteingang erschliesst diesen Flügel. Im zweiten Stock betreten wir durch eine Garderobe den Sitzungssaal und durch diesen den Bibliotheksaal. Anschliessend an diesen finden wir das Zimmer für den Bibliothekar.

Im Sitzungszimmer wurde ein schöner alter Winterthurer Ofen aufgestellt, der den Weg aus der Winterthurer «Steigmühli» über Oesterreich hierher gefunden hat. Eine Nussbaum-Kassetendecke, der grosse Sitzungstisch und weiss geputzte Wandflächen bestimmen im übrigen die Wirkung dieses Raumes. — Im Bibliotheksaal wurde die alte Schaffhauser Tradition der Deckenplastik wieder aufgenommen und durch Bildhauer Walter Knecht in sinnvoller Weise realisiert. Mit Kristalleuchtern und den vollen Bücherregalen ergibt sich eine Gesamtwirkung, die an die grosse Tradition der Klosterbibliotheken erinnert. Ein mächtiger runder Tisch trägt viel zur Raumstimmung bei. Das Bibliothekarzimmer verdankt seine Entstehung der Verpflichtung zur Erhaltung des einzigen Ueberrestes aus dem Klosterbestand vor dem Brand anno 1587. Es kam eine Doppelbogenstellung mit Sandsteinsäule zum Vorschein, umrahmt und zum Teil ausgefüllt mit ornamentalen Malereien in spätgotischen Formen.

Als weiterer Teil des Gesamtprogramms ist der östliche Wohnungsflügel im Konventgebäude auf Grund des Generalplanes umgestaltet worden. Gleichzeitig wurde eine Zentralheizung erstellt, an die die noch umzubauenden Wohnungen angeschlossen werden können. Die Leitung dieser Umbauarbeiten lag in den Händen der Architekten Scherrer und Meyer in Schaffhausen.

Geplant und vorbereitet ist der Umbau der sog. Loggia an der Südfassade. Dieser Umbau soll dem hinter der Loggia liegenden Treppenhaus wieder Licht und Luft zuführen, deren es durch spätere Verbauung beraubt worden ist. Der Raum im ersten Stock wird, wie schon erwähnt, zu Wohnungszwecken verwendet.

Als weiterer Programmpunkt harret der Ausbau des ehemaligen Konventsaaes als Werkmuseum seiner Ausführung.

Bereits eingerichtet ist das Baumuseum. Aufgefundene Architektur-Fragmente wurden mit Plänen, Bildern und Urkunden in einem Raum vereinigt, der an die Klosterkirche anschliesst und offenbar einst sakralen Zwecken gedient hat.

Erwähnt sei die Umgestaltung des Kreuzganges, mit der die Erneuerungsarbeiten begonnen haben. Ein Brunnen von Walter Knecht unterbricht mit seinem Plätschern die Stille dieses Ortes. Der gewölbte Kreuzgang ist trotz seiner Einfachheit auch heute noch eindrucksvoller Zeuge aus der alten Klosterwelt.

Mit den geschilderten Erneuerungsarbeiten ist die Reihe der Massnahmen zur architektonischen Sanierung der Umgebung des Klosters aber nicht abgeschlossen. Die Georg Fischer Aktiengesellschaft liess kein Mittel unbenutzt, das zur Verschönerung der weitem Umgebung des Klosters helfen konnte. Der Abbruch des nördlich direkt an die Klosterbauten anschliessenden Bauernhauses wurde schon erwähnt. Ein Chalet, das nicht in die Gegend passte und den prachtvollen Ausblick aus dem Kloster gegen Westen beeinträchtigte, wurde ebenfalls abgebrochen. An die Renovation des Pfarrhauses hat die Georg Fischer Aktiengesellschaft einen namhaften Beitrag geleistet. Ferner wurden die östlichen Nachbarhäuser renoviert, störende Leitungsmaste entfernt, und vor die Stallungen wurde eine Reihe von Nussbäumen gepflanzt. Grosse Bedeutung kommt der Wiedererstellung der südlichen Klostermauer zu, die der ganzen Klosteranlage ihre ursprüngliche geschlossene Wirkung wiedergibt.

Die Erneuerung des Klostersgutes Paradies ist eine grosse kulturelle Tat. Sie ist geradezu beispielhaft dafür, wie die Grossindustrie als Kulturträger dort einspringen kann, wo Staat, Gemeinde und Private versagen, dort, wo Kulturdenkmäler, deren Erhaltung zu schwer geworden ist, sonst dem Untergang verfallen. Es gehört aber das kulturelle Pflichtbewusstsein, die Liebe, Freude und Opferwilligkeit dazu, wie sie die Leitung der Georg Fischer Aktiengesellschaft aufgebracht hat. An dieser Stelle sei der Geschäftsleitung und ihrem Architekten, R. Bányi, die verständnisvolle Zusammenarbeit wärmstens verdankt.

*

Die Eisenbibliothek wurde am 3. Mai eingeweiht.

Die Photographien stammen von E. Wolgensinger, Zürich, und vom Werkphotographen GF.



Gesamtübersicht aus Südosten

Das Kloster Paradies

Arch. MARTIN RISCH



Hofansicht des Westflügels aus Nordosten



Umgebaute Westseite mit Haupteingang



Blick in den Westhof



Treppenhaus im Westflügel



Sitzungssaal



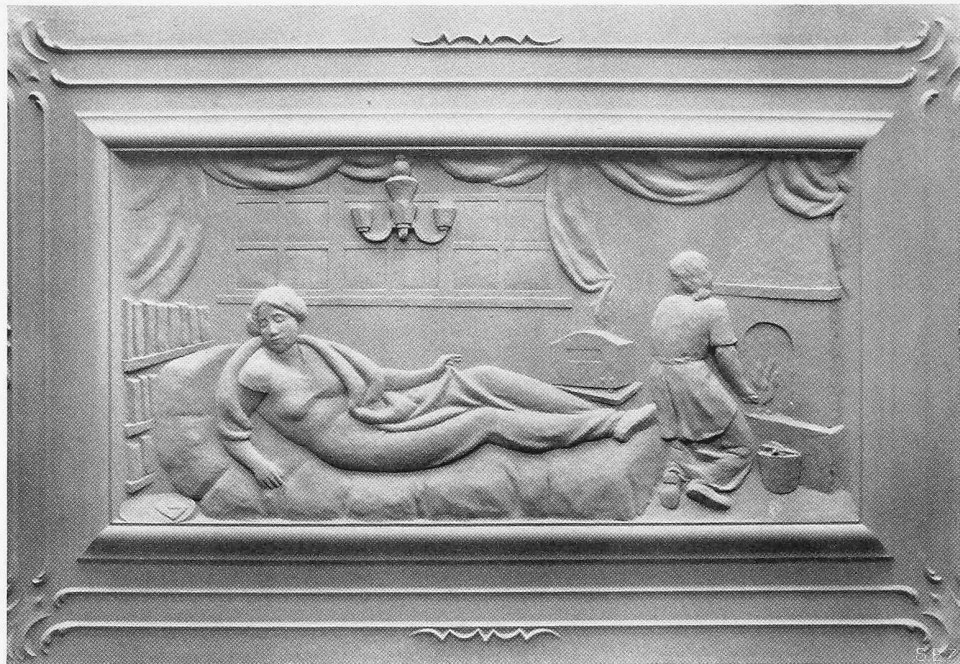
Eisenbibliothek



Bibliothekszimmer mit eingebauter alter Fenstersäule

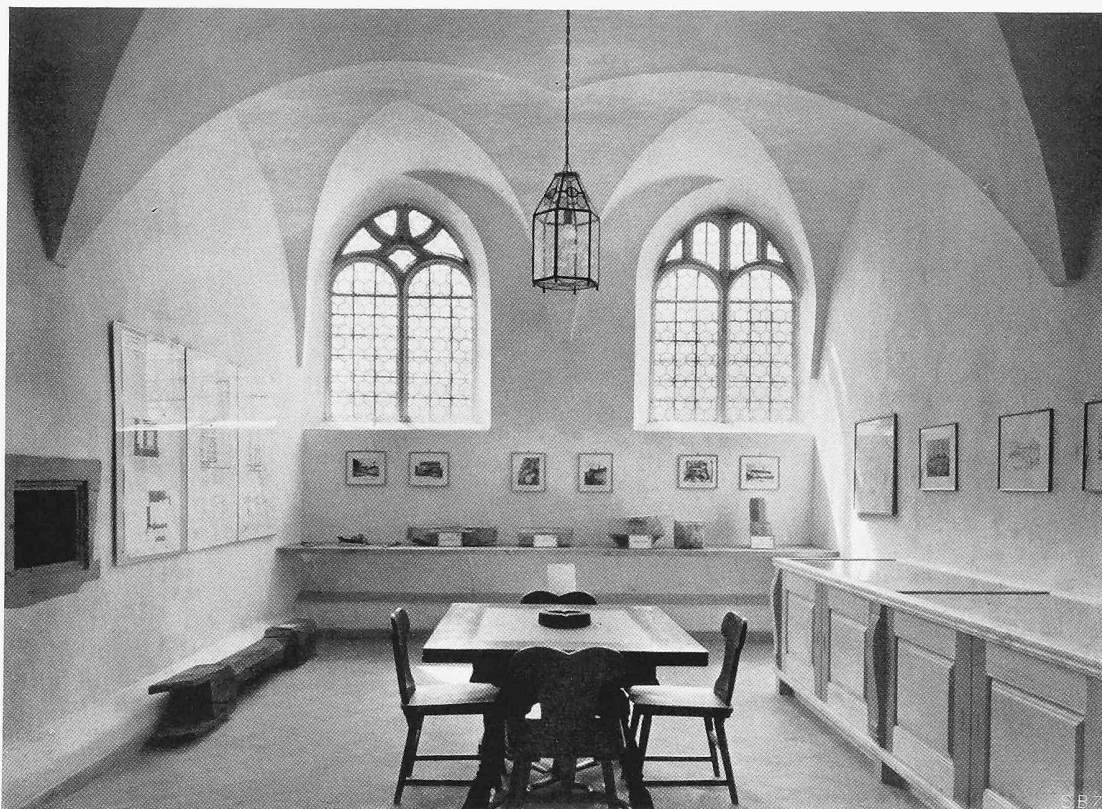


Bibliothekszimmer mit Ueberresten des Klosterbestandes vor dem Brand von 1587



Stuckrelief an der Decke des Bibliotheksaals von Bildhauer Walter Knecht, Schaffhausen





Baumuseum im Südflügel



Blick in den Kreuzgang



Brunnen im Kreuzgang von Bildhauer Walter Knecht



Winterthurer Kachelofen
im Sitzungssaal,
gebaut 1653 von Hafner
Hans Heinrich Graf
(1589—1653)